



Evangelische Hochschule Ludwigsburg

Campus Reutlingen

Das mobile Stadtteilcafé

Eine partizipationsorientierte Konzeptentwicklung
in Kooperation mit verschiedenen Akteuren und
Akteurinnen im Stadtteil Hohbuch/Schafstall

Seminar: Projektbegleitseminar

Dozentin: Prof. In Dr. In Maria Knab

Emine Dilek Gülfidan

Matrikelnummer: 50042340

Gutenzellerstr. 7

72768 Reutlingen

emine-dilek@hotmail.de

Hannah Pfeiffer

Matrikelnummer: 50040515

Paul-Pfizer-Str.21

72762 Reutlingen

hannahpfeiffer27@googlemail.com

25.02.2020

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	2
2.	Projektthema.....	3
3.	Ausgangssituation	3
4.	Zielformulierung und Zielsetzung.....	4
5.	Fragestellung	5
6.	Theoretischer Bezugsrahmen.....	5
7.	Vorstellung der beteiligten Institutionen	7
8.	Konzeptentwicklung	9
9.	Auswahl der Methoden	11
9.1.	<i>Forschungsdesign</i>	12
9.2.	<i>Forschungsmethode</i>	12
9.2.1.	<i>Methoden Gedächtnisprotokoll.....</i>	13
9.2.2.	<i>Angewandte Methode im Arbeitskreis Hohbuch.....</i>	13
9.2.3.	<i>Angewandte Methoden Stadtteil-Vernissage</i>	14
9.2.4.	<i>Angewandte Methoden beim runden Tisch.....</i>	15
10.	Durchführungsbericht	16
11.	Auswertung der Daten	18
11.1.	<i>Hohbuch-Fest am 22.09.2019</i>	18
11.2.	<i>Jugendhaus am 13.11.2019.....</i>	19
11.3.	<i>Gespräch Stadtteilverantwortliche am 08.11.2019.....</i>	20
11.4.	<i>Arbeitskreis Hohbuch am 21.11.2019.....</i>	20
11.5.	<i>Stadtteilvernissage am 01.12.2019.....</i>	21
11.6.	<i>Café FERDA am 16.12.2019.....</i>	22
11.7.	<i>Runder Tisch am 15.01.2020</i>	23
12.	Ergebnisse	24
13.	Fazit	28
14.	Ausblick	28
15.	Konzeptionelle Gedanken zur Präsentation	30
	Literaturverzeichnis	32

1. Einleitung

Henry Ford sagte einst „Zusammenkunft ist ein Anfang, Zusammenhalt ist ein Fortschritt, Zusammenarbeit ist der Erfolg. Bertrand Russel schrieb zur Zusammenarbeit zwischen Menschen folgendes: „das Einzige, was die Menschen zu retten vermag, ist Zusammenarbeit und der Weg zur Zusammenarbeit nimmt im Herzen der Einzelnen seinen Anfang“. Mit dieser Aussage beschreibt er aussagekräftig, dass dieses ausgeführte Projekt eine Herzensangelegenheit aller Beteiligten war. Ein Unbekannter spiegelt mit seinem Zitat dieses Projekt wider. Jeder Erfolg besteht aus vielen kleinen Schritten und weist damit darauf hin, dass die Summe vieler kleiner Schritte am Ende ein Ganzes ergibt.

Doch wie bekommt man Menschen zusammen? Wie wird es möglich sein, einen Zusammenhalt herzustellen und wie werden alle gemeinsam an einem Projekt zusammenarbeiten können? Wie kann dieser Prozess weitestgehend partizipativ gestaltet werden und den Diversity-Ansatz aufgreifen?

In der hier vorliegenden Projektarbeit sind diese Fragen das Kernthema der Forschung. Hieraus wurde nachfolgend aus den Ergebnissen ein Konzept entwickelt. Im Rahmen unseres Projektstudiums in Kooperation mit Michael Dullstein, Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde im Hohbuch und gemeinsam mit der begleiteten Dozentin Maria Knab wurde während einem Aushandlungsprozess und in gemeinsamer Absprache sowie in Reflexionsprozessen auf die Forschungsfrage verständigt, wie Menschen aus dem Stadtteil schon vor der Inbetriebnahme des mobilen Stadtteilcafés zusammen kommen und verschiedene gemeinsames machen können.

In der fortfolgenden Arbeit, welche gemeinschaftlich verfasst wurde, werden alle Schritte über das genauere Vorgehen, die Auswahl der Methoden und die Ergebnisse aus dem Zeitraum Oktober 2019 bis Februar 2020 beschrieben und erläutert. Hierbei ist zu erwähnen, dass die vorliegenden Ergebnisse aufgrund der verschiedenen Umstände nicht quantitativ repräsentativ sind. Das vorliegende Datenmaterial kann Abweichungen enthalten und stellt lediglich Anschauungsmaterial für eine Konzeptentwicklung dar.

2. Projektthema

In der Projektbeschreibung vom 23.05.2019 der evangelischen Kirchengemeinde Hohbuch wird eine Realisierungsphase beschrieben. Hierbei liegt der Fokus darauf, die im Stadtteil von den Studentinnen aus dem ersten Projektstudium bereits erhobenen Daten in ein mögliches Konzept zur Realisierung des mobilen Stadtteilcafés zu überführen (Projektbeschreibung 2019:1).

Hierbei wurden drei Punkte benannt, welche durch mehrere Studierendengruppen begleitet, dokumentiert, analysiert und ausgewertet werden können. Zum einen kann ein Personalmodell zur Betreuung erarbeitet werden, sowie Fragen geklärt werden, inwiefern das Stadtteilcafé in Zukunft finanziert werden könnte und von welcher Trägerschaft das Stadtteilcafé getragen wird. Zusätzlich bestand die Möglichkeit sich mit einem „Fundraisingkonzept“ auseinanderzusetzen, um damit nötige Gelder für die Realisierung des mobilen Stadtteilcafés zu sichern. Einer der drei aufgeführten Punkte beschäftigt sich damit, dass eine Kooperation zum Bau des mobilen Stadtteilcafés vor Ort angestrebt werden soll. Hierzu können die unterschiedlichen Institutionen aus dem Stadtteil wie die städtischen Kindergärten, der katholische Kindergarten, die Grundschule, die mobile Jugendarbeit, das Jugendhaus, der Kreisdiakonieverband mit dem Hohbuch-Café, die Bruderhilfe, sowie die katholischen und die evangelischen Kirchengemeinden des Stadtteils und Einrichtungen des Campus miteinbezogen und als weitere Kooperationspartner betrachtet werden (Projektbeschreibung 2019:1)

In dem viermonatigen Projektstudium lag der Fokus darauf, Kooperationen zur gemeinsamen Realisierung des mobilen Stadtteilcafés herzustellen.

3. Ausgangssituation

Aufgrund der bereits ausgewerteten Ergebnisse zu diesem Projekt aus dem letzten Projektstudium knüpft dieser weitergeführte Projektverlauf daran an. Die Ergebnisse bilden eine Grundlage dafür, dass mit ihnen weitergearbeitet werden konnte. Im ersten Projektstudium wurde bereits eine Bedarfserhebung durchgeführt, um zu ermitteln, ob und wo ein Bedarf eines mobilen Stadtteilcafés im Stadtteil Hohbuch/Schafstall besteht. Hier zeigten die Ergebnisse auf, dass diese Form von Café im Stadtteil gewünscht ist. Zusätzlich gibt es klare Tendenzen, dass dieses Café besonders an Spielplätzen oder auch auf dem Walter-Gropius-Platz gewünscht ist. Dagegen findet das Café keinen Anhang vor den jeweiligen Kindergärten. Aufgrund dieser Ergebnisse und der empfundenen Nachhaltigkeit dieses Projektes, wurde von

Seiten der Studentinnen der Wunsch geäußert, dieses Projekt weiterzuführen. Die anfängliche Irritation darüber, dass nun doch nicht direkt eine passende Gerätschaft für das mobile Stadtteilcafé angeschafft werden soll, sondern der Aufbau schon gemeinsam mit dem Bewohner*innen des Stadtteils stattfinden soll, irritierte zu Beginn. Die weiteren Ausgangssituationen, wieso es ein mobiles Stadtteilcafé benötigt wird und was das Ziel dahinter ist, wird in Kapitel 7 der Konzeptentwicklung näher erläutert.

4. Zielformulierung und Zielsetzung

In diesem fortlaufenden Projekt gab es (vgl. Kapitel 2) nach anfänglichen Irritationen und weiteren Treffen und Gesprächen mit dem Projektpartner sowie der Projektbegleitung eine gemeinsame Einigung zur Zielformulierung. Diese wurde gemeinsam mit dem Projektpartner erarbeitet, so dass die Interessen beider Seiten beachtet und miteinbezogen wurden. Diese Zielformulierung sollte ebenso dem Zweck dienen, dass die möglichen Kooperationspartner*innen der unterschiedlichen Institutionen eine klare und festgeschriebene Orientierung bekommen, damit auch für diese das Ziel, welches gemeinsam erreicht werden sollte, klarer, strukturierter und greifbarer wird.

Die Zielformulierung setzt sich aus zwei unterschiedlichen Komponenten zusammen. Die Studentinnen wollten in Anbetracht des letzten Projektstudiums an die schon befragte Zielgruppe anknüpfen und diese soweit es möglich ist, miteinbeziehen.

Ebenso sollte dieser Prozess diversitygerecht und partizipativ gestaltet werden, da der Stadtteil Hohbuch eine hohe Rate an Menschen mit Migrationshintergrund aufweist (vgl. Kapitel 6.1). Dies wurde wie folgt für den Projektpartner definiert. Für die vorliegende Arbeit war wichtig, nicht nur eine Nationalität gezielt anzusprechen, sondern alle Gruppe von Menschen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen, da im Vordergrund des Zieles stand, dass alle Menschen erreicht werden sollten, die erreicht werden möchten. Aus diesen benannten Gründen gab es nicht bereits im Vorfeld eine Selektion, da allen die Möglichkeit eröffnet werden sollte.

Den aufgeführten Punkten in der Zielformulierung des Projektpartners lässt sich entnehmen, dass mit dem mobilen Stadtteilcafé ein mobiler Begegnungsort geschaffen wird. Es soll zum Mitmachen bereits im Aufbau des mobilen Stadtteilcafés als auch in weiteren Projekten einladen. Später kleine Getränke wie z.B. Kaffee und mögliche etwas Nahrhaftes mit sich führen

können und einen Wissensgewinn für die Menschen fördern, die sich dort begegnen und über Fragen und Nöte ihres Alltags in Austausch kommen.

Die Freisetzung der dazu nötigen Mittel (finanziell und personell) sollte innerhalb des Wintersemesters 2019/20 veranlasst werden.

Somit besagt die allgemeine Zielformulierung, dass auf einer partizipativen und diversitygerechten Ebene, eine Konzeptentwicklung für das mobile Stadtteilcafé entwickelt werden soll. Somit soll im Stadtteil eine Kooperation mit verschiedenen Akteur*innen und Institutionen ermöglicht werden, um während des Aufbaus eines mobilen Stadtteilcafés eine Zusammenarbeit zu ermöglichen. Dies sollte auch übergreifend auf die angrenzenden Hochschulen stattfinden. Hier sollen sich Menschen treffen, um gemeinschaftlich an einem Projekt mitzuwirken, damit daraus eine Plattform entstehen kann. Die Plattform soll dazu dienen, dass sich Interessierte darüber hinaus in weiteren Projekten engagieren können. Denn schon bevor man sich an dem mobilen Stadtteilcafé trifft und Gemeinsames macht, kann Kooperation entstehen und sich weiterentwickeln. Jede*r kann seine/ihre Fähigkeiten und Ideen zu dem Zeitpunkt mitbringen, wie er oder sie es für sinnvoll erachten würde, ohne eine dauerhafte Verpflichtung eingehen zu müssen.

5. Fragestellung

Wie aus der Zielformulierung in Kapitel 4. zu entnehmen ist, knüpft die Fragestellung an der ausformulierten Zielformulierung an.

Das Augenmerk aller Beteiligten lag darauf, dass an dem mobilen Stadtteilcafé verschiedene Menschen mitwirken können und diese während der Bau- und Realisierungsphase Gemeinsames machen. Durch die Entstehung einer Plattform, welche über das mobile Stadtteilcafé hinaus bestehen bleibt und ein Gerüst für weitere Projekte im Stadtteil bildet, entstand folgende Fragestellung: Wie könnte eine partizipative und diversitygerechte Konzeptentwicklung für den Bau des mobilen Stadtteilcafés mit und durch verschiedenen Akteur*innen im Stadtteil Hohbuch/Schafstall aussehen?

6. Theoretischer Bezugsrahmen

Im hier nachfolgenden Teil wird ein theoretischer Hintergrundbezug zu den vier Hauptaspekten dieser Arbeit hergestellt. Diese Hintergrundinformationen zu der Projektarbeit sollen für ein einfacheres Verständnis sorgen. Zudem zielt dieses Kapitel darauf ab, die beteiligten Institutionen vorzustellen. Diese Institutionen wurden im Rahmen der Teilnahme bei der Stadtteil-

Vernissage angesprochen. Zusätzlich konnte auf bereits bestehende Kontakte wie zum Beispiel das Jugendhaus zurückgegriffen werden, da der Kommunikationskanal bereits im vergangenen Projektstudium eröffnet wurde. Die vorgestellten Institutionen bilden einen wesentlichen Bestandteil dieser Arbeit. Mit diesen Einrichtungen wurden Kooperationspartner*innen gefunden, welche gemeinsam an der Realisierung des Stadtteilcafés arbeiten möchten. Auf den geschichtlichen Hintergrund des Stadtteils wird hier bewusst verzichtet, da diese in dem vorherigen Projektbericht bereits einzusehen ist.

Gemeinwesenarbeit/Stadtteilarbeit

Bereits während des ersten Semesters wurde das Thema der Gemeinwesenarbeit in Modul 5 bearbeitet. Ihren Ursprung in Deutschland entnimmt die Gemeinwesenarbeit während der Zeit der Industrialisierung und des daraus entstandenen Städtewachstums. Um 1960 wurde die bereits in den USA angewandte Methode nach Deutschland übertragen. Viele verließen ihr ländliches Leben und bauten sich in den Städten etwas Neues auf. Jedoch konnten diese Menschen nicht mehr auf ihre „bekannten Hilfenetzwerke wie Familie oder Nachbarschaft zur Sicherung von Lebensrisiken“ zurückgreifen (Becker 2014:14-15). Daraus entstanden immer mehr Armut- und Elendpopulationen, welche nach und nach durch Wohlfahrtsverbände unterstützt wurden. Ziel der Gemeinwesenarbeit war es, eine gemeinsame Organisation mit und durch die Bewohner*innen im Stadtteil zu erwirken (Becker 2014:14-15).

Heutzutage und nach Jahrzehnten der Entwicklung und Diskussion, wird mit der GWA in Verbindung gebracht, dass sie darauf abzielt, eine Verbesserung von Lebensbedingungen in benachteiligten Wohnquartieren gemeinsam mit den Bewohner*innen des Stadtteils zu erwirken. Hierbei werden Ressourcen aus dem Sozialraum genutzt und effektiv gestaltet. Zudem findet eine Vernetzung im Stadtteil statt, um gemeinsame Projekte und Aktionen zu planen und gemeinsam durchzuführen (Becker 2014:16).

Partizipation

Beteiligung und Teilhabe der Betroffenen fordert das Prinzip der Partizipation. Bei einem partizipativen Prozess liegt der Fokus darauf, mehr Qualität vor Erfüllung formaler Kriterien zu erreichen. Dadurch werden die Adressat*innen mehr in ihre Lebenswelt integriert. Damit soll erreicht werden, dass Menschen aktiv mitgestalten und entscheiden dürfen, bei Angelegenheiten, die ihr Leben mit beeinflussen. Das trägt dazu bei, dass Interessen miteingebracht und durchgesetzt werden können. Außerdem bedeutet Partizipation, dass die Beteiligten ihre

Erfahrung und Wertevorstellung in die gemeinsame Arbeit miteinbringen können (Seckinger 2000:11).

Diversity

Diversity heißt Gemeinsamkeiten entdecken und die Gleichbehandlung aller Menschen zu erzielen. Hierbei sollen Anerkennung sowie Wertschätzung aller Menschen und Lebensformen, unabhängig von ihrer sozialen, ethischen etc. Herkunft, ihrem Geschlecht, ihrer Religionszugehörigkeit, der Weltanschauung, der sexuellen Orientierung sowie des Lebensalters und ihrer physischen oder psychischen Fähigkeiten stattfinden. In unserer modernen Gesellschaft liegt der Fokus immer mehr darauf, nicht nur die Unterschiede zwischen Menschen zu definieren, sondern auch ihre Gemeinsamkeiten.

Seit 2006 ist dieser allgemeine Gleichbehandlungsgrundsatz in der deutschen Verfassung verortet und möchte damit Ungleichbehandlung und Diskriminierung vorbeugen. Menschen sollen ihre Potenziale voll entfalten können, so dass sie sich auch aktiv in die Gestaltung der Gesellschaft einbringen können (EWdV 2020).

7. Vorstellung der beteiligten Institutionen

Evangelische Kirchengemeinde Hohbuch/Schafstall

Die evangelische Kirchengemeinde grenzt an den Hochschulcampus an und liegt mit wenigen Schritten von der Bushaltestelle entfernt, sodass dies für alle Bewohner*innen und Interessierten gut zu erreichen ist. Alle sechs Jahre, werden die neun Kirchengemeinderät*innen gewählt, diese leiten gemeinsam mit dem Pfarrer die Gemeinde. Die Gemeinde ist eng mit regionalen und überregionalen Partnern vernetzt. Auch vernetzte sich der Pfarrer mit der evangelischen Hochschule auf dem Reutlinger Campus, und reichte dieses Projekt ein, wodurch eine Zusammenarbeit entstand.

Bewohner*innen im Stadtteil Hohbuch/Schafstall

Nach Auskunft des Bürgeramtes in Reutlingen aus dem Jahr 2019 leben insgesamt 7.493 Menschen im Hohbuch/Schafstall. Aus dieser Tabelle lässt sich herauslesen, dass die meisten Bewohner*innen zwischen 25 und 45 Jahre alt sind. Die darauffolgende größere Gruppe stellen die 45 bis 60-jährigen dar. Die letzte Gruppe sind die 18 bis 25-jährigen. Dieser Statistik zu Folge leben im Stadtteil Hohbuch/Schafstall 4225 Menschen mit Migrationshintergrund. 8,7%

davon sind türkisch, gefolgt von 8,1% der italienischen Zugehörigkeit und mit 7,2% davon sind kroatischer Herkunft (Schrewe 2018).

Stadtteil-Vernissage

Die Stadtteil-Vernissage wurde von der evangelischen Kirchengemeinde im Stadtteil veranstaltet. Bei der Vernissage wurde die Möglichkeit für Projekte aus dem Hohbuch geboten, sich den Bürger*innen vorzustellen. Hierzu wurde auch das mobile Stadtteilcafé eingeladen. Dieser Anlass wurde dazu genutzt, um die Projektidee den Bewohner*innen vorzustellen. Zusätzlich wurde das Ziel verfolgt, dass Menschen angesprochen werden, welche nicht direkt mit einer Institution in Zusammenhang stehen und Interesse daran haben, sich zu engagieren. Die Vernissage wurde überwiegend von Bürger*innen zwischen dem mittleren Lebensalter bis hin ins Seniorenalter besucht. Ansonsten waren vereinzelt etwas jüngere Personen mit Kleinkindern vertreten.

FERDA International

FERDA ist ein Vorname, welcher im türkischen, persischen und isländischen Raum vertreten ist und dem die Bedeutung Zukunft, Morgen zugesprochen wird.

Im Jahr 2006 hat das Familienforum Reutlingen die lokalen Bildungsträger und Beratungseinrichtungen eingeladen, um die lokale (Familien)-Bildung zu analysieren und zu überprüfen, welche Angebote es zum Erreichen der Zielgruppen gibt. In den folgenden Jahren wurden dann erste türkisch-deutsche und russisch-deutsche Elternschulen mit dem Schwerpunkt Erziehung und Bildung etabliert. Dieses Konzept bietet ein „aufsuchendes Beratungsangebot und eine gute Vernetzung und Weitervermittlung bei beruflichen, familiären oder existenziellen Fragen“ (FERDA international).

Nach einiger Zeit kamen Frauen und Familien mit unterschiedlichen Sprachen dazu und ermöglichten somit eine internationale Gemeinschaft, welche einen Austausch mit sich brachte. FERDA international bietet „viele unterschiedliche Angebote, offene Treffs, Aktivitäten und Veranstaltungen mit verschiedenen Kooperationspartnern“ an. Zudem wurden „Aus- und Weiterbildung, Einstieg in den Arbeitsmarkt oder die Selbständigkeit, spezielle Bildungsangebote für Frauen konzipiert“ (FERDA international).

Damit spricht FERDA international Menschen aus 40 unterschiedlichen Nationen und Bevölkerungsgruppen an und bietet allen die Chance daran teilzunehmen, unabhängig davon, wie

lange sie hier leben. Daher wirbt FERDA international auch mit dem Slogan „Begegnung. Bildung. Beratung“ (FERDA international/vgl. Anhang 1).

Jugendhaus Hohbuch/Schafstall

Das Jugendhaus stellt für diese Arbeit eine der wichtigsten Kooperationspartner dar. Dieses Haus fungiert nicht nur als klassisches Jugendhaus, sondern verfolgt das Ziel einer generationenübergreifenden Begegnungsstätte im Hohbuch. Jedoch entstand dieses Haus aus der Not heraus, da es mangelnde Möglichkeiten und Angebote für Kinder und Jugendliche zur Freizeitgestaltung gab. Nach vielen Jahren der Provisorien durch Übergangsmöglichkeiten in unterschiedlichen Räumlichkeiten, wurde im Jahr 2000 die Einweihung des Jugendhauses gefeiert (Jugendhaus Hohbuch/Schafstall).

Technische Fakultät auf dem Campus Reutlingen und Studierende

Insgesamt lernen an der Hochschule Reutlingen ca.5400 Studierende. Unter den 47 Bachelor- und Masterstudiengängen befinden sich auch die Studiengänge der Fakultät für Technik (Hochschule Reutlingen). Diese bietet zum einen die Voraussetzung, dass die weitere gemeinsame Konstruktion in der Realisierungsphase des Projektes ebenfalls durch ein Projektstudium mit einem begleitenden Professor stattfinden kann und dass die dort lernenden Ingenieur*innen ihr fachliches Wissen miteinbringen können. Durch die gemeinsame Kooperation der Fakultät für Technik sowie dem Studiengang der Sozialen Arbeit entsteht hier ein übergreifendes Kooperationsprojekt.

8. Konzeptentwicklung

Die Konzeptentwicklung, welche dazu dient nach dem Warum zu fragen, bietet die Möglichkeit einer Darlegung des Vorhabens in Art und Weise. Ein Konzept sollte Lösungs- und Prozessorientiert sein. Im Allgemeinen beschreibt ein Konzept „eine klar umrissene Grundvorstellung, ein Leitprogramm, einen gedanklichen Entwurf“ (Schönig 2014:15). Sofern Ziele festgelegt sind, kann dies als Leitfaden zum konkreten Handeln genutzt werden.

Während des Projektstudiums wurde sich mit diesem Prozess und den folgenden fünf W-Fragen auseinandergesetzt, welche Aufschluss und eine erste Leitlinie für das Projekt geben sollten. Die Fragen wurden aus vorliegenden Ergebnissen des Projektstudiums im Sommersemester 2019 beantwortet sowie aus den ersten Projektgesprächen gemeinsam mit unserem Projektpartner.

Warum ist eine Änderung/Neuerung notwendig?

Der unbefriedigende Ist-Zustand zeigt auf, dass es einen Bedarf gibt, die Bewohner*innen näher zusammenzuführen. Die wenigen Angebote, bei denen die Menschen aus dem Hohbuch zusammenkommen und sich austauschen können, werden nicht von allen angenommen oder sprechen nur bestimmte Zielgruppen an. Dieser Stadtteil hat zudem einen erhöhten Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund, welche man erreichen möchte, um eine Einbindung in den Stadtteil zu gewährleisten. Zusätzlich gibt es außer dem kleinen Einkaufsareal mit angrenzender Bäckerei keine Möglichkeit für die Bewohner*innen, zusammenzukommen. Die Idee ist es, ein mobiles Stadtteilcafé zu installieren, welches direkt zu den Bewohner*innen kommt. Jedoch soll dieses Café nicht als fertiges Produkt angeschafft, sondern in gemeinsamer Zusammenarbeit aufgebaut werden.

Was soll erreicht werden? (Soll-Zustand)

„Verschiedene sollen Gemeinsames machen“, so wurde es von unserem Projektpartner formuliert, um somit ein Gemeinschaftsgefühl im Stadtteil zu entwickeln, so dass sich die Menschen untereinander kennenlernen und gegenseitig unterstützen können. Das bedeutet, die Basis soll Essen und Trinken sein, um somit einen Kommunikationskanal zu eröffnen. Auf Basis eines mobilen Stadtteilcafés soll die Kooperation und Gemeinschaft schon vor der Eröffnung eines solchen Cafés entstehen. Gleichzeitig soll ein Netzwerk aufgebaut werden, in dem Interessierte eine Gemeinschaft bilden, um weiterhin gemeinsam kooperieren zu können. Damit können auch im weiteren Verlauf gemeinschaftliche Projekte gesichert werden. Zusätzlich soll das mobile Stadtteilcafé auch an Orte im Stadtteil kommen, um die Menschen dort abzuholen, wo sie sind. Aus der Bedarfserhebung des vergangenen Projektstudiums im Sommersemester 2019 ging hervor, dass die Bewohner*innen sich solch eine Art von Café besonders auf den Spielplätzen vorstellen können und auch auf dem Walter-Gropius-Platz, welcher seit einigen Jahren leer steht. Diese Form von Café würde sich auch besonders für ältere Menschen eignen, welche nicht die Mittel haben, außerhalb des Stadtteils Leute zu treffen.

An welche Zielgruppe wendet sich das Konzept?

Das Konzept soll sich an alle Personen und Institutionen im Hohbuch, sowie den Campus im Stadtteil wenden. Wie in Kapitel 3. bereits beschrieben, soll sich auch dieses Konzept an die schon befragte Zielgruppe anknüpfen. Ein besonderes Anliegen dabei war es, dass nicht nur Personen aus der Kirchengemeinde angesprochen werden, sondern auch Privathaushalte,

welche nicht mit dem Gemeindezentrum in Verbindung stehen. Dieses Konzept soll sich an alle Interessierten wenden, welche Interesse an einer Mitarbeit in einer Gemeinschaft haben. Zudem soll sich dieses Konzept partizipativ gestalten, damit auch Menschen mit Migrationshintergrund und eventuellen sprachlichen Barrieren, sich auf einer anderen und ihnen vertrauten Kommunikationsebene miteinbringen können. Des Weiteren sollen auch Jugendliche aus dem Jugendhaus miteinbezogen werden. Möglich wäre es, dass die Jugendliche beim gemeinsamen Bau angeleitet werden und in dem Zusammenhang direkt den Umgang mit technischen Geräten erlernen.

Wie und wo erfährt die Zielgruppe von dem Projektvorhaben?

Die Bewohner*innen im Stadtteil haben bereits im Frühjahr/Sommer 2019 von dem Projektvorhaben des mobilen Stadtteilcafés im Rahmen der durchgeführten Bedarfserhebung erfahren. Hier wurden sie informiert, was ein mobiles Stadtteilcafé ist und wie es vor Ort im Stadtteil eingesetzt werden könnte. Zudem wurden sie befragt, ob sie solch eine Anschaffung für sinnvoll erachten würden. Diese Ergebnisse gehen aus dem letzten Projektbericht heraus. Die Stadtteil-Vernissage am 01.12.2019 war der erste offizielle Termin, bei dem mit einem Stand aufmerksam gemacht wurde.

Wie soll das Ziel erreicht werden?

Dieses Ziel soll erreicht werden, in dem ein partizipatives Projekt erstellt wird, um mit den Bewohner*innen sowie unterschiedlichen Schlüsselpersonen im Stadtteil eine Gemeinschaft zu bilden, welche über das Projekt hinaus noch bestehen wird. Das Ziel soll durch Öffentlichkeitsarbeit erzielt werden und durch einen runden Tisch Ende Januar abgerundet werden. Bei diesem runden Tisch sollen alle interessierten Bürger*innen und Institutionen anwesend sein um gemeinsam in die Realisierungsphase gehen. Hier soll ein gemeinsamer Austausch über die Vorstellungen und Möglichkeiten stattfinden.

9. Auswahl der Methoden

Bei der Auswahl der Methoden wurden verschiedenen Literaturvorschläge herangezogen. Folgende Methoden wurden für das Forschungsprojekt gewählt, da diese für das Projekt geeignet schienen. Da sich im letzten Projektstudium die Methoden der teilnehmenden Beobachtung und der Gedächtnisprotokolle bewährt haben, bot es sich aufgrund des geringen quantitativen Forschungsanteil in diesem Semester an, diese Methode erneut einzusetzen. Hinzu kamen

verschiedenen Methoden, welche bei der Stadtteilvernissage, bei dem Arbeitskreis Hohbuch und beim runden Tisch eingesetzt wurden. Letztendlich lässt sich festhalten, dass trotz anfänglicher Irritation darüber, ob genügend Methoden vorhanden sind, eine Bandbreite an Methoden angewendet und miteinander verbunden wurden.

9.1. Forschungsdesign

Durch die Teilnahme an (öffentlichen) Veranstaltungen, wie zum Beispiel dem Hohbuch-Fest, wurde teilnehmend beobachtet. Dies bedeutet, dass sich die Studentinnen in erster Linie nicht immer aktiv beteiligt haben, sondern aus einer gewissen Position heraus beobachteten. Gleichzeitig fand jedoch auch eine teilnehmende Beobachtung während einem aktiven Prozess statt. Die Texte von Christian Lüders begleiteten bereits im vergangenen Projektstudium, weshalb hier auch wieder drauf zurückgegriffen wurde. Hier konnten einige Parallelen festgestellt werden. Zum einen die „Kontaktaufnahme, Feldeinstieg, Etablierung einer Feldrolle, Erheben und Protokollieren von Daten, Ausstieg aus dem Feld, Auswertung und theoretische Verarbeitung sowie die Veröffentlichung der Ergebnisse“ (Lüders 2005:386). Die Studentinnen hatten bei dieser Art von Forschung ebenfalls die beschriebene „explorative Rolle“ übernommen (Lüders 2005:386). Die Teilnahme am Hohbuch-Fest sowie der Stadtteil-Vernissage wird als eine Teilnahme an gegebenen kulturellen Ereignissen beschrieben. Zusätzlich stellten die Forscherinnen selbst ein Forschungsinstrument dar, aufgrund dessen, dass keine Fragebögen zur Verfügung standen. Es wurde darauf abgezielt, herauszufinden wie sich die Menschen verhalten, wenn sie bewusst nicht wissen, dass sie einen Gegenstand einer Forschung darstellen. Dadurch sollte bezweckt werden, dass keine Beeinflussung der Antworten und Ergebnisse stattfindet. Aus diesem Grund baut die Arbeit auf den „Praktiken des Alltags“ auf (Lüders 2005:387). Damit lässt sich sagen, dass eine induktiv-teilnehmende Beobachtung durchgeführt wurde. Die Kategorien wurden nicht im Vorfeld festgelegt. Zu Beginn wurde offen in das Feld eingestiegen. Daraus haben sich im späteren Projektverlauf die verschiedenen Kategorien gebildet. Somit wird hier von einem induktiv hergeleiteten Prozess gesprochen. In Bezug auf die Hauptfrage wurden Kategorien gebildet, welche als Mischform angewandt wurden.

9.2. Forschungsmethode

Während dem Projektverlauf wurden einige Methoden angewandt, welche als hilfreich empfunden wurden, einen niedrigschwelligen Zugang zu den Zielgruppen zu bekommen. Zusätzlich wurden diese dem jeweiligen Kontext angepasst. Neben der teilnehmenden Beobachtung

wurde im weitgefassten Sinn auch eine Gruppendiskussion während des Arbeitskreis Hohbuch angestoßen und durchgeführt. Diese sollten dabei unterstützend wirken, interessierte Institutionen zu finden, welche sich vorstellen könnten, bei der Realisierungsphase in jeglicher Form mitzuwirken.

9.2.1. Methoden Gedächtnisprotokoll

Während des Projektstudiums wurde mit der qualitativen Forschungsmethode der Gedächtnisprotokolle gearbeitet, da sich diese als sinnvoll für das Projektvorhaben erwiesen. Aus unterschiedlichen und subjektiven Erfahrungen heraus wurde festgestellt, dass Leitfragen während den Gesprächen einen offeneren Umgang mit den Personen gewähren, als einen Fragebogen ausfüllen zu lassen. Die vorliegenden Ergebnisse wurden in Form von Gedächtnisprotokollen festgehalten. Durch diese Methode sollte ein niedrigschwelliger Zugang zu den Menschen erreicht werden. (Gedächtnis-)Protokolle werden oft als zweitbeste Lösung angesehen (Vogel und Funk 2018:2). Hierbei geht es um eine Verschriftlichung von Gesprächen. Wenn ein Protokoll unmittelbar nach dem Ereignis auf der Basis von Notizen und Erinnerungen verfasst wird, spricht man von einem Gedächtnisprotokoll (In: Vogel und Funk 2018:4, vgl. Arbeitskreis qualitative Markt und Sozialforschung 2007:24). Diese Protokolle sind eine Zusammenfassung von Aussagen in unseren eigenen Worten, „[...] mit dem Ziel, die ursprünglichen Informationen, Deutungen und Meinungen zu erhalten“ (In: Vogel und Funk 2018: 4, vgl. Kaiser 2014:96). Dies enthält somit einen aktiven Prozess, „der schon durch Wortwahl und Sequenzierung, durch Hervorhebung und Weglassung, durch die Schaffung von Ordnung und Kohärenz zur Analyse der untersuchten Gegenstände gehört“ (In: Vogel und Funk 2018:4 vgl. Breidenstein et al. 2013:103). Dadurch werden Inhalte nicht nur erfasst, sondern so aufbereitet, dass sie auch für dritte Personen verständlich sind (Vogel und Funk 2018:4).

9.2.2. Angewandte Methode im Arbeitskreis Hohbuch

Es wird empfohlen, Interviews mit einem Aufnahmegerät aufzuzeichnen und anschließend zu transkribieren, das heißt, das Gesagte in eine Textform umzuwandeln (Vogel und Funk 2018:2). Die störende Wirkung eines Aufnahmegerätes wird durch Autor*innen mehrerer methodischer Artikel als eher gering eingeschätzt (Vogel und Funk 2018:9). Dies begründete Flick damit, dass Aufzeichnungen als Supervisionszweck zum Alltag gehörten und daher nicht als störend empfunden wurden (In: Vogel und Funk 2018:9 vgl. Flick 1991:61). Jedoch wurde beobachtet, dass diese oben beschriebene Wahrnehmung sehr subjektiv und kontextabhängig

sein können. Diese Methode wurde bewusst nur bei dem Arbeitskreis Hohbuch eingesetzt, da hier schon ein anderer Zugang zu den Vertreter*innen der Institutionen erarbeitet wurde und damit die Kommunikation auf einer anderen Ebene stattfand. Daher stellte es in diesem Kontext keine Barriere dar. Ebenso sollte diese noch unbekannte Methode für die Studentinnen als ein weiterer Lernprozess gesehen werden. Die Aufnahmen wurden transkribiert und ausgewertet (vgl. Anhang 2 und 3) um die wertvollen Informationen und Anregungen in einer anderen Form darzulegen. Bei der Transkription wurde bewusst, dass kleine wichtige Informationen und Aussagen im Vergleich zum Gedächtnisprotokoll verloren gehen können. Beim erneuten anhören der Gespräche kamen neue Informationen auf, welche an dem Abend nicht bewusst wahrgenommen oder als relevant eingestuft wurden.

9.2.3. Angewandte Methoden Stadtteil-Vernissage

Bei der Stadtteilvernissage am 01.12.2019 wurden verschiedene Methoden eingebracht, womit die Menschen befragt und aktiviert wurden. Der Stand bot die Möglichkeit, sich zu informieren, Gedanken zu äußern und ins Gespräch zu kommen.

Walnüsse

Die erste angewandte Methode, stellte die der Walnüsse dar. Das Prinzip dahinter ist einfach. Dadurch sollte ein Stimmungsbild der Besucher*innen eingeholt werden. Insgesamt standen vier Schüsseln zu zwei Ja/-Nein-Fragen auf. Hier konnten die Besucher*innen ihre Meinungen und Gedanken zu den Fragen mit Walnüssen abgeben. Folgende Fragen wurden auf zwei DIN-A4-Blätter gestellt: Können Sie sich vorstellen, bei dem mobilen Stadtteilcafé mitzuwirken? „Ja“ oder „Nein“. Möchten Sie darüber informiert werden, wenn es Neuigkeiten zu Projekten gibt? „Ja“ oder „Nein“. Ihre Antworten durften sie auf diese Weise mitteilen und in das jeweils passende Schälchen eine Walnuss legen.

E-Mail-Adresse

Die Idee, eigens für das Projekt eine E-Mail-Adresse anzulegen, wurde zu Beginn noch nicht begrüßt. Nachdem jedoch genauer auf die Idee dahinter eingegangen und das Vorhaben transparent gemacht wurde, ist sie letztendlich gut aufgenommen worden. Mit *mitmachprojekte@hohbuch.de* sollte ein digitaler Zugang geschaffen werden, um Kontakt zu den Interessierten zu halten, sie zu informieren, wenn ein neues Treffen stattfindet und generell Interessierte, jedoch nicht Mitwirkende auf dem Laufenden zu halten, was den aktuellen

Projektstand betrifft. Außerdem sollte sie dazu dienen, dass die Bewohner*innen und Interessierte aus anderen Stadtteilen eine Anlaufstelle haben, wo sie sich hinwenden können. Somit sollte Transparenz geschaffen werden. Diese E-Mail sollte auch den Studentinnen dazu dienen, dass der E-Mail-Verkehr nicht über deren private Adresse läuft. Dieses Konto wurde während dem Projektzeitraum verwaltet und danach an den Projektpartner abgegeben. Während der Vernissage lag eine Liste aus, in der die E-Mail-Adresse von Interessierten hinterlegt werden konnte.

QR-Code

Der erstellte QR-Code zählte auch zu den digitalen Methoden, die angewendet wurden. „QR ist das Kürzel für „Quick Response“, also „schnelle Antwort“. Damit ist gemeint, dass man komplexe Informationen so verkürzt darstellt, dass sie schnell und unkompliziert wieder abgerufen werden können“ (Deutsches Institut für Erwachsenen Bildung). Durch den QR-Code konnten die Besucher*innen mit einem Smartphone, welches in der heutigen Zeit allgegenwärtig ist, mehr zu dem Projekt in schriftlicher Form auf ihrem Bildschirm erfahren und hatten somit die E-Mail- Adresse direkt auf ihrem Smartphone. Diese QR-Codes waren auch für die Besucher*innen zu Mitnehmen zugeschnitten.

Flyer

Damit die unterschiedlichen Altersgruppen auch auf nicht digitaler Ebene teilnehmen konnten wurde ein sechs-seitiger Flyer erstellt. In diesem Flyer wurde das Projektvorhaben sowie das Ziel verdeutlicht und die oben genannten Kontaktdaten aufgelistet. Der Flyer sollte dazu dienen, weitere Interessierte zu finden und ihnen dadurch die Möglichkeit zu geben, dass sie sich in Ruhe damit auseinandersetzen konnten.

9.2.4. Angewandte Methoden beim runden Tisch

Die Zielveranstaltung stellte der runde Tische Mitte Januar dar. Hier war das Ziel, sich mit allen Interessierten an einen Tisch zu setzen und sich gemeinsam über das Projekt auszutauschen. Hierdurch sollten die ersten Ideen miteingebracht und das weitere Vorgehen besprochen werden. Es wurden Vorlagen mit der Überschrift: „Wie könnte Ihr mobiles Stadtteilcafé aussehen?“ angefertigt. Alle Beteiligten hatten dadurch die Möglichkeit, ihre Vorstellung vom mobilen Stadtteilcafé kreativ auszudrücken. Der eigentliche Gedanke dahinter war, dass somit auch Menschen mit sprachlichen Barrieren, auf kreative Art und Weise die Möglichkeit haben,

ihre Ideen miteinfließen lassen zu können. Da Kommunikation ebenso eine Hemmschwelle darstellen kann, sollte auf diese Art und Weise ein niedrigschwelliger Zugang gefunden werden. Diese Methode hat Aufschluss darüber gegeben, welche genauen Vorstellungen die jeweiligen Kooperationspartner vom zukünftigen mobilen Stadtteilcafé haben (vgl. Anhang 6). Gemeinsam wurden diese besprochen und ausgewertet. Diese Ergebnisse dazu werden in Kapitel 11 aufgeführt.

10. Durchführungsbericht

Nachdem der Projektverlauf des ersten Projektstudiums abgeschlossen war, gingen die Ideen und Vorhaben in der vorlesungsfreien Zeit weiter. Der Projektprozess begann am 22.09.2019 mit dem Hohbuch-Fest am Jugendhaus. Hier wurde die Dynamik zwischen den Bewohner*innen beobachtet. Zu Beginn des Semesters und während der vorlesungsfreien Zeit haben sich die Studentinnen gemeinsam über eigene weitere Vorstellungen ausgetauscht. Anfang Oktober fand das erste Treffen gemeinsam mit dem Projektpartner und der Projektbegleitung statt. Hierbei wurden die weiteren Vorgehensweisen und Ideen aller anwesenden Parteien ausgetauscht. Dieser Prozess gestaltete sich kompliziert, da aufgrund unterschiedlicher Annahmen und Vorstellungen Prozesse stattfanden, welche Irritationen bei den Studentinnen auslösten. Gegen Ende des vergangenen Projektstudiums wurde die Aussage getroffen, dass am Ende des zweiten Durchlaufs ein greifbares Produkt in Form eines mobilen Stadtteilcafés vorhanden sein soll. Bei dem ersten Treffen im Oktober stand die Aussage im Raum, dass es zunächst um den eigentlichen Gedanken des mobilen Stadtteilcafés geht, in dem man Menschen des Stadtteils schon zusammen bekommt, bevor ein mobiles Stadtteilcafé im Hohbuch installiert wird. Nach diesem Gespräch und den dort aufgetretenen Irritationen gab es etwas Bedenkzeit, um diesen Aushandlungsprozess in Ruhe zu reflektieren. In dieser Zeit gab es ein weiteres gemeinsames Treffen mit der Projektbegleitung zusammen. Hierbei wurde überlegt, wie alle Ideen verortet werden könnten, um somit auch den Anteil der Sozialen Arbeit erhöhen zu können. Zu diesem Zeitpunkt begann die Literaturrecherche, welche unterstützend wirken sollte, bei der tieferen Auseinandersetzung mit den Thematiken. Zwei Wochen später fand das zweite Treffen mit dem Projektpartner statt. Hier wurde sich auf ein Kompromiss, bestehend aus den Anliegen der Studentinnen sowie denen des Projektpartners geeinigt. Hiernach wurde schriftlich die Zielformulierung seitens des Projektpartners zugesandt und mit den Anliegen der Studentinnen verschriftlicht. Damit stand Ende Oktober die Zielformulierung

(vgl. Kapitel 4) welche als Orientierungshilfe während des weiteren Projektprozesses diene. Zusätzlich wurde hier die Stadtteil-Vernissage als passender Ort vorgeschlagen, um das Projekt vorzustellen und Privatpersonen aus dem Stadtteil für eine Mitarbeit zu begeistern. Während den Monaten wurde sich mit Literatur zur Konzeptentwicklung, sowie einer partizipativen Gestaltung auseinandergesetzt und daraus Konzeptfragen entwickelt. Anfang November fand nochmals ein Treffen und Austausch mit dem Knowledge-Café der European-School of Business statt. Da das Knowledge-Café aktuell selbst noch keine feste Ausschankstation hat und somit mobil ist, war es interessant sich hier Informationen zu holen, auf was zu achten ist, wenn man die konkrete Umsetzung eines Cafés plant. Zusätzlich wurde in diesem Zuge versucht eine Kooperation herzustellen. Diese Kooperation sollte dazu dienen, dass das Knowledge-Café während der Stadtteil-Vernissage am 01.12.2019 die Besucher*innen mit Kaffee versorgt und für die anwesenden Personen dadurch die Möglichkeit besteht, sich ein greifbares Bild zu machen, in welcher Form ein mobiles Stadtteilcafé entstehen könnte. Damit sollte es eine unterstützende Wirkung für unseren Stand haben. In diesem Zeitraum wurde eine Überarbeitung der Zielformulierung vorgenommen. Hier wurde nochmals genauer definiert, welche Menschen mit Migrationshintergrund angesprochen werden konnten. Gemeinsam wurde sich dafür entschieden, einen Gesprächstermin mit der Stadtteilverantwortlichen auszumachen, um nochmals aus einer anderen Perspektive den Stadtteil kennenzulernen. Hierbei war die Hoffnung, sich einen anderen Zugang in den Stadtteil zu verschaffen und erkenntnisgewinnende Informationen zu bekommen. Bei dem dritten Treffen mit dem Kooperationspartner wurden die ersten Absprachen und Vorbereitungen für die anstehende Stadtteil-Vernissage am 01.12.2019 getroffen. Hier wurden die Rahmenbedingungen besprochen, da das Knowledge-Café für diesen Termin ihre schon zugesicherte Bewirtungen zurückgezogen hat. Innerhalb von zwei Wochen wurden Flyer, eine E-Mail-Adresse, Methoden und Zugänge vorbereitet, um weitere potenzielle Kooperationspartner zu finden. Zusätzlich fand in dieser Zeit eine persönliche Kontaktaufnahme zu einer potenziellen Kooperationsinstitution statt, welche schon im Vorfeld großes Interesse angemeldet hat, an dem Projekt mitzuwirken. Am 21.11.2019 fand der Arbeitskreis Hohbuch statt, bei welchem durch Tonaufnahmen die weitere Entwicklung des Projektes besprochen wurde. Zusätzlich diente dieser Abend dazu, die Institutionen persönlich anzusprechen, ob eine mögliche Kooperation denkbar wäre. Aufgrund dessen, dass im letzten AK-Hohbuch durchweg positive Erfahrungen mit dieser Art von Austausch gemacht wurden, war hier die Wichtigkeit, die unterschiedlichen Meinungen und

deren Interessen miteinzubringen und sich auszutauschen. Nach diesem gelungenen Termin wurde über die erstellte E-Mail-Adresse, eigens für die Kooperationsplattform des mobilen Stadtteilcafés angefertigt, die interessierten Institutionen und Privatpersonen zu einem runden Tisch Mitte Januar eingeladen. Dies bot eine Möglichkeit, damit ein persönlicher Austausch stattfinden kann und ein weiteres gemeinsames Vorgehen besprochen wird. Gegen Mitte Dezember wurden die Aufnahmen des Arbeitskreis Hohbuch transkribiert und ausgewertet. Bei der Stadtteil-Vernissage wurde Kontakt zu FERDA aufgenommen, welche bei dem gemeinsamen Adventsfrühstück mit Jahresrückblick persönlich besucht wurden. Hier sollte auch nochmals Interesse geweckt werden. Hier waren Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen vertreten, welche einen Teil, der bisher noch nicht erreichten Zielgruppe darstellte. Vor der Weihnachtszeit wurde Kontakt zu einer Institution hergestellt, welche uns eine Kooperationspartnerschaft zusicherte, um dort durch den medialen Zugang des QR-Codes die Zielgruppe der Jugendlichen zu erreichen. Während der Weihnachtszeit und dem Jahreswechsel fand die erste Phase der Auswertung der Gedächtnis-Protokolle statt. In der Endphase des Projektes wurde dann methodisch der runde Tisch vorbereitet, damit diese Ideen am 10.01.2020 dem Kooperationspartner vorgestellt werden konnten. Café FERDA wurde zusätzlich persönlich und zeitnah besucht, um die Interessierten des vorherigen Treffens einzuladen und an das bevorstehende Treffen zu erinnern. Ende Januar wurde eine E-Mail an die Mittwochs-Mail des Astatas der Hochschule Reutlingen verschickt, um damit freiwillige Unterstützung von Seiten der Studierenden zu sichern.

Den Abschluss bildete der Projektpräsentationstag am 31.01.2020. Dieser wurde im Vorfeld so vorbereitet, dass er an die gegebenen Rahmenbedingungen angepasst wurde. Zusätzlich sind die ersten Auswertungen der Ergebnisse zusammengeführt und schlussendlich am Präsentationstag präsentiert worden.

11. Auswertung der Daten

Die aufgeführten Auswertungen der vorliegenden Daten (vgl. Anhang 3) beruhen auf unseren Gedächtnisprotokollen (vgl. Anhang 1), der subjektiven Interpretation sowie der Transkription der Aufnahme während des Arbeitskreis Hohbuch (vgl. Anhang 2).

11.1. Hohbuch-Fest am 22.09.2019

Das Hohbuch-Fest fand noch vor dem Beginn des zweiten Durchlaufs des Projektstudiums auf dem Gelände des Jugendhauses statt. Anwesend war hier aus zeitlichen Gründen jedoch nur

eine Studentin. Hier wurde der Unterschied zum Gropius-Platz-Fest deutlich. Es wurde mehr Programm rund um das Jugendhaus geboten. Dies äußerte sich in Form von anwesenden Clowns, einer Spielecke sowie Kreativangebote für die Kinder. Zudem wurde mit Kaffee und Kuchen für das leibliche Wohl gesorgt und alle saßen zusammen auf Bänken an den Steinen, was sehr harmonisch wirkte. Die Studentin hat sich bewusst auf die Steine unter dem Baum gesetzt, um das Geschehen im Blick zu haben. Hier entstand der Eindruck, dass die Bewohner*innen sehr glücklich wirkten. Auf dem Gropius-Platz-Fest fiel die Wahrnehmung schwerer, um sagen zu können wer alles auf dem Fest vertreten war, wohingegen auf dem Hohbuch-Fest mitzuerleben war, welche Bewohner*innen anwesend waren und sich auf verschiedenen Sprachen, z.B. Italienisch unterhielten (Gülfidan 2019).

11.2. Jugendhaus am 13.11.2019

Der Mitarbeiter des Jugendhauses kann sich eine Kooperation vorstellen und möchte an dem mobilen Stadtteilcafé mitwirken. Er äußerte einige Ideen zur technischen Umsetzung. „Als wir ansprachen, dass wir gerne Jugendliche in das Projekt miteinbeziehen wollen würden, meinte er, dass dies schwer wird“ (Gülfidan 2019). Dies begründete er damit, dass die Altersspanne schwankt. Die Jüngeren, von ihm als die zehn-15-jährigen definiert, zeigen aufgrund des Alters nur wenig Interesse an dem Erlernen des technischen Umgangs, die Älteren, ab 20 Jahren sind berufstätig und suchen das Jugendhaus während dem Feierabend auf, um in Gesellschaft ein Bier zu trinken. Hierbei betonte er, dass die fehlende Motivation problematisch ist (Pfeiffer 2019). Er betonte auch, dass im Jugendhaus eine ganze Generation fehle, welche eine passende Altersgruppe darstellen würde. Das Jugendhaus hat kaum bis gar keine Jugendliche zwischen 15 und 20 Jahren. Ergänzend teilte er mit, dass er sich vorstellen könnte, gemeinsam mit Ingenieur*innen der technischen Fakultät zu kooperieren, da der Jugendhausmitarbeiter hierdurch nochmals fachliche Unterstützung bekommen würde und nebenbei zwei bis drei Jugendliche bei der handwerklichen Tätigkeit anleiten und unterstützen könnte. Die Jugendlichen müssten nicht unbedingt aus dem Jugendhaus sein, allerdings lockt das Jugendhaus aus unerklärlichen Gründen keine Jugendlichen mehr an. Daher wäre eine denkbare Möglichkeit, das Jugendhaus als „Home-Base“ für das Projekt zu nennen und zu versuchen externe Jugendliche zu gewinnen. Hierbei könnte ein Nehmen und Geben stattfinden. Möglich wäre, dass das Jugendhaus dadurch neue Jugendliche gewinnt und die Projektmacherinnen die Möglichkeit haben, die Zielgruppe Jugendliche miteinzubeziehen (Pfeiffer 2019). Ergänzend bestätigte er nochmals die Aussage der Projektbegleitung, dass der Stadtteil Hohbuch eine eigene

Gemeinwesenarbeit benötigt. Hier wäre durchaus denkbar diese Stelle im Jugendhaus anzusiedeln. Als weitere Idee äußerte er, dass ein studentisches Projekt eine Sozialraumanalyse durchführen könnte, im Rahmen des Projektstudiums. Dadurch könnte eine Gemeinwesenarbeit im Stadtteil begründet werden. Außerdem wurden auch andere Themen für eine Zusammenarbeit angesprochen. Er könnte sich für den 14.03.2020 eine Kooperation wie zum Beispiel in Form eines Flohmarktes zwischen dem Stadtteil und dem Campus vorstellen. Dies wäre auch eine gute Möglichkeit, um für das Jugendhaus neu anzuwerben.

11.3. Gespräch Stadtteilverantwortliche am 08.11.2019

Dieses Gespräch mit der Stadtteilverantwortlichen sollte Aufschluss darüber geben, inwieweit es möglich ist, nochmals andere Zugänge zu den Bewohner*innen zu bekommen. Dieser andere Blickwinkel eröffnete neue Ideen. Der Fokus lag hierbei darauf, dass die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund genauer betrachtet wird. Sie verwies auf die mobile Jugendarbeit sowie auf das Jugendhaus, aber auch auf andere Stadtteilangebote, bei denen Menschen mit Migrationshintergrund anwesend sein könnten. Zum Beispiel nannte sie die Metzgerei Marx, welche von vielen türkischstämmigen Kunden besucht wird, sowie den russischen Chor. Des Weiteren wurde das Familien-Café angesprochen, welches sich ebenfalls gerade im Aufbau befindet, sowie Rat und Tat im Hohbuch, welche Beratung in Alltagsfragen gibt. Als letzten Punkt wurde der Freundeskreis Hohbuch benannt sowie Mama lernt Deutsch. Mit diesen weiteren Kontaktpunkten eröffnete sich ein weiteres Feld der Zugangswege zu der Zielgruppe. Zu dem Jugendhaus bestand bereits Kontakt, die mobile Jugendarbeit hat aufgrund personellen Gründens nur bedingt Zeit und zu dem Familien-Café wurde während der Stadtteil-Vernissage Kontakt aufgenommen. Eine Hospitation bei Rat und Tat war angedacht, jedoch hatten hier auch die Verantwortlichen aus zeitlichen Gründen keine Kapazität dafür. Die anderen Vorschläge wurden von Seiten der Studentinnen als nicht sinnvoll erachtet.

11.4. Arbeitskreis Hohbuch am 21.11.2019

Die aufgeführten Auswertungen werden den Aufzeichnungen, welche während des Termins entstanden sind, entnommen. Bei diesem Termin wurden die Ergebnisse des vergangenen Projektsemesters den sechs anwesenden Vertreter*innen der Institutionen präsentiert. Zusätzlich sollte dieser Anlass genutzt werden, dass aktuelle Vorhaben vorzustellen und dadurch auch die Einrichtungen auf eine persönliche Kooperation anzusprechen. Die hier anwesenden Personen bekundeten zwar ihr Interesse, jedoch können die Kindergärten aktuell aufgrund personellen Gründens keinen Beitrag dazu leisten. Die Vertreterin der Stadt bot ihre Hilfe bei

einem Projektantrag und der finanziellen Umsetzung an. Ebenso wurde hier zu Beginn die Idee mit der E-Mail-Adresse unterschiedlich aufgenommen. Der Kooperationspartner des Jugendhauses sprach von einem Blog, welcher betrieben werden könnte, um den weiteren Verlauf des Projekts zu dokumentieren. Auch hier wurden die ersten Ideen eingebracht, wie das mobile Stadtteilcafé aussehen könnte und von der Freisetzung finanzieller Mittel gesprochen. Wieviel Geld für das Projekt in die Hand genommen werden soll, hängt davon ab, was man möchte und auf was man den Fokus legt. Die evangelische Kirchengemeinde hat einen Topf, aus dem das mobile Stadtteilcafé finanziert werden könnte, jedoch muss hierfür ersichtlich werden, wie weiter vorgegangen wird.

11.5. Stadtteilvernissage am 01.12.2019

Die auf der Stadtteil-Vernissage bereitgestellten Tische wurden mit den angefertigten Flyern sowie den QR-Codes ausgelegt. Der Flyer sollte der Informationsvermittlung dienen. Hier waren ebenfalls die Kontaktdaten aufgelistet. Somit wurde die Möglichkeit angeboten, sich zu einem späteren Zeitpunkt für eine Mitarbeit entscheiden zu können. Ebenso standen geschlossenen Walnüsse bereit, um ein unverbindliches Stimmungsbild zu folgenden Fragen einzuholen: „Können Sie sich vorstellen bei dem mobilen Stadtteilcafé mitzuwirken?“ und „Möchten Sie darüber informiert werden, wenn es Neuigkeiten zu Projekten gibt?“. Dieses Angebot wurde kaum angenommen von unseren ca.16 Besucher*innen. Zu beobachten war, dass die Interessierten eher die Stellwand begutachtet haben und sich auf den Tisch mit dem Flyer konzentriert haben. „Dafür sind unsere Flyer sehr gut angekommen, sowie der QR-Code“ (Gülfidan 2019). Nach dem Gottesdienst durfte in ein paar Sätzen das Projekt vorgestellt und beworben werden. „Zu Beginn kam eine Frau, die sehr angetan von der Idee war. Sie erzählte mir, dass wir auch zu der CMT im Januar nach Stuttgart gehen können, um zu schauen, ob dort ähnliche Gerätschaften angeboten werden. Die CMT ist eine Urlaubs-Messe und ebenfalls eine Ausstellung von Caravans, daher war ich mir unschlüssig ob dies die geeignete Plattform für uns darstellt“ (Pfeiffer 2019). Die vertretenen Studierenden der ESB teilten mit, dass sie gerne eine feste Station installieren möchten, da es einen großen Aufwand darstellt, das Café aufgrund der Voraussetzung und der Anschlüsse mobil zu halten (Pfeiffer 2019). Eine Dame aus dem Stadtteil meinte, dass sie die Zusammenarbeit mit den Hochschulen auf dem Campus sehr begrüßen würde. Dies begründete sie damit, dass immer noch zwischen „die“ und „wir“ unterschieden wird, da die Bewohner*innen aus dem Hohlbuch kaum was von den Studierenden mitbekommen. Um mit anderen Personen in Kontakt treten zu können sowie einen

Eindruck von den Angeboten zu bekommen, fand ein stetiger Wechsel der Studentinnen statt. An den anderen Ständen wurden verschiedene Personen und Projekte angetroffen. Zum einen wurde Kontakt zu der Verantwortlichen des Familien-Cafés aufgenommen. Auch sie berichtete von der Dringlichkeit einer Zusammenkunft der Bewohner*innen, jedoch vorzugsweise für Familien. „Sie hat sich für den Kirchengemeinderat aufstellen lassen, um weiterhin an der Sache dran zu bleiben. Auch sie könnte sich vorstellen, dass man beide Projekte später einmal zusammenführt. Gerade im Sommer wäre das eine gute Gelegenheit“ (Pfeiffer 2019). „Auch wurden wir darauf aufmerksam gemacht, dass wir das Café FERDA doch am 16.12.19 im Haus der Familie besuchen kommen und unser Projekt vorstellen können. Dies kam uns sehr entgegen, da das Café FERDA von vielen unterschiedlichen Menschen besucht wird“ (Gülfidan 2019). Am Stand von „Rat und Tat“ teilte uns die Dame mit, dass sie viel zu tun hat und unser Projekt befürwortet, aber aus zeitlichen Gründen keine Hospitationen anbieten kann (Gülfidan 2019). Einige Besucher*innen hatten schon von dem mobilen Stadtteilcafé gehört, wollten sich jedoch an dem Stand noch genauere Informationen einholen. Einige nahmen den Flyer mit und meinten, dass sie sich bei uns melden würden, da sie sich nicht mit in den E-Mail-Verteiler aufnehmen lassen möchten (Gülfidan 2019). Drei Personen haben sich in die E-Mail-Liste eingetragen. Hier kann man nur der Vermutung nachgehen, dass viele erstmal nicht die Verpflichtung abschätzen können und eingehen möchten. „Auch bei dem Austausch mit den Vertreter*innen des Jugendhauses und der mobilen Jugendarbeit waren wir alle derselben Meinung, dass auf der Vernissage nicht unbedingt unsere Zielgruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen vertreten war“ (Pfeiffer 2019).

11.6. Café FERDA am 16.12.2019

Grund für den Besuch bei FERDA International war, dass hier die von den Studentinnen selbst definierte Zielgruppe vertreten war und sie diese gezielt einladen wollten, um an dem partizipativen und diversitygerechten Vorhaben mitzuwirken. Durch den persönlichen Kontakt sollte der „Icebreaker“-Effekt hergestellt werden. Nach dem auf der Stadtteil-Vernissage am 01.12.2019 eine Begegnung mit der Organisatorin des Café FERDA stattfand, folgte ein „Advents- und Winterfrühstück mit Rückblick auf 2019“. Diese Dame teilte vor dem Besuch per Mailverkehr mit, dass sie nicht viele Besucher*innen erwartet. Jedoch waren schon ca. 20 Personen zu Beginn anwesend. Da FERDA auch international ist, waren die unterschiedlichsten Kulturen vertreten. Das konnte nur aufgrund des Aussehens und der Kommunikation untereinander festgemacht werden und natürlich auch auf dem theoretischen Hintergrund, welche

Arbeit FERDA verrichtet. Es waren 25 Frauen da und ein Sohn mit Down-Syndrom einer türkischstämmig wirkenden Teilnehmerin. Auf der großen Tafel war Essen angerichtet, welches jede aus ihrer Kultur mitgebracht hat. Dadurch gab es eine bunte Vielfalt an Essen und eine wunderbare, heterogene gutgelaunte, buntgemischte und fröhliche Gemeinschaft. Zudem waren auch unterschiedliche Altersgruppe vertreten. Nach der Vorstellung des Projektes folgten einige Gespräche. Eine Dame meldete sich positiv zu dem Projektvorhaben zurück und teilte mit, dass sie es sinnvoll fände, wenn das mobile Stadtteilcafé digital wird. Auf Nachfrage erläuterte sie, dass die Termine online einsehbar sein sollten und auch über soziale Medien Werbung betrieben werden könnte. Eine schon bekannte Mutter, welche bei der Bedarfserhebung an der Hohbuch-Schule sehr angeregt und positiv teilnahm, brachte ihren persönlichen Eindruck auch nochmal in die große Runde ein. „Ich bekam den Eindruck, dass sie mit ihrer Aussage weitere Personen am Tisch mit sich riss, sodass viele nach unseren Flyern griffen und im Nachhinein mit uns ins Gespräch kamen“ (Gülfidan 2019). „Auch berichtete die engagierte Mama, wie toll sie das damals fand mit dem Kaffee und das sich das hier unbedingt etablieren soll. Auch hier wurde nochmals die Idee angesprochen, dass man zwei Kaffee kauft und diese dann für finanziell schwächere kostenlos oder für einen geringeren Beitrag zur Verfügung stellt“ (Pfeiffer 2019). „Eine Dame vom Begegnungstreff im Hohbuch-Café meinte, dass es bei ihnen auch sehr schwer ist, aufgrund von finanziellen Gründen. Auch meinte sie, dass im Hohbuch oft versucht wurde etwas zu gestalten, doch die Menschen in ihren vier Wänden bleiben und nicht rauskommen“ (Gülfidan 2019). Nach einer Reflektion des Treffens ergab sich das Ergebnis, beim nächsten Mal eine andere Methode anzuwenden. Die Mitarbeiterin von FERDA berichtete davon, dass die Bruderhaus-Diakonie ein Lastenfahrrad hat, was eine gute Möglichkeit darstellen würde, auch hier kleiner mit dem Café anzufangen und/oder sich dies auszuleihen. Am Ende kam eine sehr engagierte Dame und berichtete von ihren Ideen, dass sie schon groß denkt und was man alles damit machen könnte. Sie berichtete von einem Anhänger, aus dem man Tische und Bänke ausfahren könnte, was geeignet wäre. Wir hatten das Gefühl, „[...]“, dass wir die Zielgruppe, welche wir erreichen wollten, hier angetroffen haben“ (Pfeiffer 2019).

11.7. Runder Tisch am 15.01.2020

Durch das Treffen im Gemeindehaus wurden verschiedene Punkte angesprochen, die im weiteren Verlauf der Ergebnisse herausgelesen werden können. Alle Beteiligten hatten Ideen für das mobile Stadtteilcafé. Es wurden mehr Beteiligte erwartet, jedoch teilte der Projektpartner

am Ende mit, dass er mit der Beteiligung zufrieden war. Durch den runden Tisch, entstand auch ein weiterer Kontakt und möglicherweise eine weitere Zusammenarbeit der katholischen und der evangelischen Kirchengemeinde. Die Studentinnen haben es sich zur Aufgabe gemacht, an die Mittwochs-Mail der Hochschule Reutlingen zu schreiben, um dort nochmals handwerklich interessierte Studierende, unabhängig von der technischen Fakultät zu suchen. Hiernach wurde betont, dass alle eingebrachten Ideen für die Teilnehmenden keine Verpflichtung mit sich bringt, sondern eine große Unterstützung ist, dass Projekt in den nächsten Monaten zu realisieren. Hier wurde von Mitte des Jahres gesprochen, so dass das mobile Stadtteilcafé gegen Mai 2020 fertig gestellt werden sollte, damit es noch vor den großen Ferien zum Einsatz kommt.

12. Ergebnisse

Nachfolgend werden die Ergebnisse der Gedächtnisprotokolle, der Transkription, sowie der Stadtteil-Vernissage und dem organisierten runden Tisch aufgeführt. Insgesamt wurden 10 Gedächtnisprotokolle ausgewertet, welche bei den in Kapitel 10 aufgeführten Veranstaltungen festgehalten wurden.

Durch die Auswertungen der Gedächtnisprotokolle lässt sich folgendes Ergebnis verzeichnen. Das Projekt wurde zum wiederholten Mal positiv von den Bewohner*innen des Stadtteils aufgenommen. Dieses Ergebnis sollte nochmals festgehalten werden, da es zum Ausdruck bringt, wie sehr die Bewohner*innen, trotz den kritischen Stimmen, daran interessiert sind und einen Bedarf der Installation sehen. Die kritische Stimme griff den Aspekt auf, dass es im Hohbuch schon zahlreiche Versuche gab, ein Projekt zu etablieren. Zudem kam auch die berechnete Frage auf, wieso es jetzt gerade bei diesem Projekt gelingen sollte. Viele der Personen, mit denen wir während des Projektverlaufes in Kontakt gekommen sind, teilten ihre verschiedensten Ideen mit. Die Ideen reichten von medialem Einfluss bis hin zu den realistischen Vorstellungen zur Umsetzung des mobilen Stadtteilcafés. Das mobile Stadtteilcafé sollte in der Hinsicht digital gestaltet werden, damit die Bewohner*innen oder Interessierten die Termine einsehen können und darüber informiert sind, wann und wo das Café stehen wird. Bedauerlicherweise ließ sich hier beobachten, dass keiner der Personen die Motivation oder den Mut aufbrachte, die Ideen in einem offiziellen Rahmen mit anderen Akteur*innen einzubringen. Besonders großes Interesse teilte uns der Mitarbeiter des Jugendhauses mit, der sich den Bau und die Umsetzung des mobilen Stadtteilcafés vorstellen kann und einige Ideen mitbringt. Er

stimmte einer Kooperation zu. Fraglich ist, ob damit die Zielgruppe der Jugendlichen aufgrund unterschiedlicher Faktoren miteinbezogen werden können. Der Jugendhausmitarbeiter könnte sich eine Zusammenarbeit mit der technischen Fakultät bei der Umsetzung vorstellen und hofft, Jugendliche dadurch miteinbeziehen zu können. Durch die offizielle Kontaktaufnahme durch unsere Projektbegleitung ist der Stand im Februar 2020 für dieses Vorhaben positiv. Die technische Fakultät bekundete Interesse und erste Termine zum gemeinsamen Treffen wurden zwischen dem Projekt- und Kooperationspartner ausgemacht. Diese aufgeführten Personen sind auch Kooperationspartner geworden. Bei der Stadtteil-Vernissage waren verschiedene Menschen anwesend. Hier konnten wir jedoch kaum Jugendliche und junge Erwachsene antreffen. Hier muss beachtet werden, dass es eine Veranstaltung der evangelischen Kirchengemeinde Hohbuch war, welche mit der Kirchenratswahl gekoppelt wurde, so dass verstärkt eine bestimmte Gruppe angesprochen wurde. Aus der Umfrage mit der Walnuss-Methode geht folgendes Ergebnis hervor. Zur ersten Frage, ob sie sich vorstellen könnten, bei dem mobilen Stadtteilcafé mitzuwirken, lagen zwei Walnüsse in der Schale mit „Ja“. Dies bedeutet, dass sich zwei Personen dies vorstellen konnten. Zu der zweiten Frage, ob sie darüber informiert werden wollen, wenn es Neuigkeiten zu den Projekten gibt, stimmte eine Person mit „Ja“ ab. Wie bereits in Kapitel 10.3 vermerkt, nahmen 11 Personen den Flyer an sich, auch bezüglich der dort aufgeführten E-Mail-Adresse. Hier lässt sich sagen, dass keine weitere Kontaktaufnahme stattfand. Das Vorhaben und der Stand bei der Stadtteil-Vernissage wurden ebenfalls in der Lokal-Zeitung „Reutlinger General-Anzeiger“ veröffentlicht. Jedoch bot dieser Rahmen die Möglichkeit, Kontakt zu anderen Institutionen wie beispielsweise FERDA international anzusprechen. Bei einem gemeinsamen Adventsfrühstück gelang es der Zielsetzung näher zu kommen, um mit unterschiedlichen Kulturen Kontakte zu knüpfen und eventuell mit ihnen zu kooperieren. Der erste Eindruck war vielversprechend, drei der anwesenden Personen sehr interessiert und sagten mündlich für den runden Tisch zu. Eine junge Frau, welche während der Bedarfserhebung im ersten Projektstudium schon engagiert war, war ebenfalls anwesend. Durch ihr auffallend großes Engagement im Stadtteil wäre sie für das Projekt eine wichtig Schlüsselperson für die Bewohner*innen. Jedoch meinte sie, dass sie aufgrund ihrer Kinder nicht die Zeit dafür hätte. Bei der Zielveranstaltung, dem runden Tisch zeigte sich, dass von FERDA niemand anwesend war. Hier kann als Ergebnis auch festgehalten werden, dass der Zugang hätte erleichtert werden können durch andere Methoden. Während der Gruppendiskussion kamen folgende Ergebnisse zu Stande. Einer der anwesenden

Kindergärten betonte, dass sie aktuell nicht die nötigen personellen Mittel hätten, um sich bei dem Projekt zu beteiligen. Sie riet jedoch dazu, eine Einladung an den Elternbeirat zu verschicken, um dort engagierte Eltern zu erreichen. Jedoch kam hier keine Rückmeldung der Eltern. Zusätzlich lässt sich festhalten, dass das mobile Stadtteilcafé nach Fertigstellung auch bei Kindergartenfesten oder Veranstaltungen im Jugendhaus eingesetzt werden könnte und eine Vermietung an Privathaushalte denkbar wäre. Die Vertreterin der Stadt bot an, dass sie sich für weitere finanzielle Aspekte informieren und einsetzen würde und sich im weiteren Verlauf mit unserem Projektpartner in Kontakt setzen kann, sofern dies gewünscht ist. Das Hohbuch-Fest bestätigte noch einmal mehr, dass das Zusammenleben unterschiedlichster Kulturen gelingen kann und das dies auch während einem Projekt umsetzbar ist, sofern man die Zielgruppen erreicht. Der runde Tisch diente zu einem ersten gemeinsamen Austausch aller Kooperationspartner. Die, wie oben schon beschrieben, mündlich zugetragenen Ideen bezüglich der Umsetzung des mobilen Stadtteilcafés und was aus Sicht der Bewohner*innen als sinnvoll und als wichtig erachtet wurde, haben die Studentinnen beim runden Tisch zusammengetragen. Auch wenn keiner derjenigen, die tolle Ideen hatten, hier anwesend waren, sollte unter dem Aspekt der Partizipation stellvertretend die Meinung miteingebracht werden. Auf die Einladung zu einem gemeinsamen Treffen meldeten sich von zehn eingeladenen Interessierten und Institutionen fünf positiv zurück. Von fünf weiteren gab es auf spätere Nachfrage keine Antwort. Zwei Personen ließen sich aus familiären Gründen entschuldigen. Eine weitere Einladung wurde an den Arbeitskreis Hohbuch versendet, allerdings konnte hiervon keiner an dem Treffen teilnehmen. Zusätzlich wurde auf Wunsch des Projektpartners „oikos international“, eine Hochschulgruppe, eingeladen, jedoch war die angegebene Adresse ungültig. Als letzten potenziellen Kooperationspartner wurden persönlich ein*e Vertreter*in des Kaffeehäusle eingeladen. Aufgrund personellen und zeitlichen Gründens konnte hier auch keine Teilnahme stattfinden. Jedoch baten sie darum, ein Protokoll des Abends zugesandt zu bekommen. Zusätzlich lud der Projektpartner die Pastoral-Assistentin der St. Lukas Gemeinde ein. Hier könnte eine weitere Stadtteilübergreifende Kooperation stattfinden. Durch die künstlerische Methode und dem anschließenden Austausch konnten folgende Ergebnisse festgehalten werden. Am meisten wurde genannt, dass das mobile Stadtteilcafé gemütlich und ansprechend gestalten sein sollte, damit die Bewohner*innen Lust bekommen, dort ihren Kaffee zu trinken. Die Vorstellungen waren hier größtenteils identisch. Das mobile Stadtteilcafé an sich sollte von außen ansprechend gestaltet sein und es soll genügend Sitzmöglichkeiten bieten. Zusätzlich wurde

genannt, dass diese Form von Café mit kulturellen Angeboten aus dem Stadtteil verbunden werden kann. Anstatt Hintergrundmusik aus dem Lautsprecher abzuspielen, könnten auch Talente des Stadtteils für eine schöne entspannte Atmosphäre sorgen. Groß gedacht wurde mit dem Gedanken, dass in Zukunft auch ein paar Tiere für die Kinder miteingebracht werden können, als eine Art Streichelzoo. Fernab von dem gestalterischen Aspekt wurde die technische Umsetzung besprochen. Denkbar wäre einen alten Agria-Schlepper oder Leitwagen umzufunktionieren. Das würde zusätzlich thematisch in die Region passen. Außerdem wurde von einem Grundgerüst in Form eines Anhängers gesprochen, welcher aus beliebig vielen Modulen besteht und je nach Bedarf und Veranstaltung zusammengesetzt werden könnte. Diese Module könnten gleichzeitig als Staumöglichkeit für Utensilien fungieren. Außen vor gelassen wurde jedoch auch nicht, dass man sich eventuell in Kooperation mit der technischen Hochschule Gedanken machen sollte, wie die Umsetzung der notwendigen Stromanschlüsse funktionieren kann. Das Café sollte Minimum 150kg tragen können. Als Ergebnis geht hier hervor, dass viele der Vorstellungen sich überschneiden und damit das weitere Vorgehen am 12.02.2020 unterstützen. Zusätzlich kann als Ergebnis festgehalten werden, dass nochmals diskutiert wurde, in welcher Preisklasse sich der Kaffee befinden darf. Hier wurde nochmals das Konzept des „2 für 1“ aufgegriffen. Hier können finanziell stärker aufgestellte eine zweite Tasse mitkaufen, welche dann finanziell schwächeren zur Verfügung gestellt wird. Des Weiteren wurde darüber nachgedacht, dass mobile Stadtteilcafé auf Spendenbasis aufzubauen, wie sich am Beispiel der Vesperkirche bewährt hat. Aus dem Aspekt heraus, dass ab 2021/2022 alle Umsatzsteuerpflichtig werden, wäre es eine sinnvolle Überlegung, das mobile Stadtteilcafé als Verein laufen zu lassen. Hierbei wurde als Ergebnis auch besprochen, wie das mobile Stadtteilcafé personell bespielt werden kann. Zum einen können FSJ-Stellen sowie Praktikumsstellen angeboten werden und auf lange Sicht kann sich die Gemeinwesenarbeit dort etablieren. Auch Langzeitarbeitslose, welche durch eine Stiftung gefördert werden, können hier eingegliedert werden. Zudem lässt sich festhalten, dass das mobile Stadtteilcafé überwiegend im Sommer eingesetzt wird und hierbei die Frage entsteht, wo das Gerät während den Wintermonaten gelagert werden könnte. Das Jugendhaus bot an, dass das Café, je nach Größe und Umfang dort gelagert werden könnte.

Das letzte Ergebnis wird der potenzielle Name für das zukünftige mobile Stadtteilcafé im Hohbuch festgehalten: Café Walter in Anlehnung an den Walter-Gropius-Platz im Stadtteil, welcher durch das Café wieder einen Aufschwung erleben soll.

13. Fazit

Zum jetzigen Zeitpunkt, Februar 2020, lässt sich insgesamt entnehmen, dass vier Kooperationspartner*innen gefunden wurden, welche bei der aktiven Bauphase mithelfen werden oder sich bereit erklärt haben, für das leibliche Wohl der Handwerker zu sorgen. Neben dem Projektpartner konnte auch das Jugendhaus im Hohbuch als überzeugter Kooperationspartner gewonnen werden, sowie nach dem ersten offiziellen Kontakt die technische Fakultät der Hochschule Reutlingen. Hier wurden Kontakte vermittelt und in die Hände des Projektpartners gegeben. Hierbei lässt sich verzeichnen, dass mehr Institutionen als Privatpersonen als Kooperationspartner gefunden wurden. Bei den Studierenden wurde über die Mittwochs-Mail niemand erreicht, jedoch besteht die Möglichkeit, dass bei dem ersten Treffen am 12.02.2020 spontan Interessierte vorbeigekommen sind. Mit diesem Grundgerüst startet das mobile Stadtteilcafé in die Realisierungsphase und während dem weiteren Verlauf können noch andere Institutionen sich in Form der kreativen Gestaltung beteiligen. Es lässt sich festhalten, dass die Forschungsfrage so beantwortet werden kann, dass einige Kooperationspartner*innen auf verschiedenen Veranstaltungen im Hohbuch gewonnen werden konnten. Das Konzept der Kooperation gestaltet sich so, dass die evangelische Kirchengemeinde als Projektträger sowie das Jugendhaus eine dauerhafte Konstante als Kooperationspartner darstellen und die weiteren Kooperationspartner sich an den Stellen einbringen, wo sie sich zuständig sehen, um ihr Wissen miteinzubringen und das Projekt zu unterstützen.

14. Ausblick

Das Projekt des mobilen Stadtteilcafés ist von Seiten des Projektstudiums abgeschlossen, jedoch wird dieses Projekt von dem Projektpartner und der Kooperationspartner in Zukunft weitergeführt. Nachfolgend lässt sich entnehmen, über welche weiteren Aspekt bereits nachgedacht wurde. Eine mögliche Option wäre, wie Kapitel 11 zu entnehmen ist, dass die Betreuung durch Praktikumsstellen und FSJ-Stellen oder Langzeitarbeitslose unterstützt wird. Es könnten auch Jugendliche als Praktikanten von verschiedenen Schulen oder aus den Wohngebieten eingesetzt werden. Für eine zukünftige Zusammenarbeit der evangelischen Hochschule Ludwigsburg könnte solch ein Projekt auch eine Hospitationsmöglichkeit für Studierende am Campus Reutlingen sein. Auch steht das Konzept „2 für 1“ im Raum, ob dies sich etablieren kann bleibt abzuwarten. Die Nutzung des mobilen Stadtteilcafé könnte wie folgt aussehen. Gewünschte Orte können aus dem Projektbericht des vergangenen Projektstudiums entnommen

werden. Jedoch könnte Café FERDA die Treffen im Sommer und Frühjahr draußen gestalten und dort das mobile Stadtteilcafé einsetzen. Ebenso könnte es auf den Stadtteil-Festen zum Einsatz kommen. Bei all den ausschweifenden Gedanken, wie und wo das mobile Stadtteilcafé betrieben wird, ist es jedoch nochmals wichtig zu betonen, dass während der Ausarbeitung stets das bereits bestehende Hohbuch-Café im Hinterkopf behalten wurde. Die finanziellen Schwierigkeiten sind bekannt, jedoch besteht der Wunsch von Seiten der Projektmacherinnen, dass es eine Lösung geben wird, um diese beiden Cafés gemeinsam zu betreiben. Auch der Aspekt der Digitalisierung wurde bereits thematisiert. Die sozialen Medien können eine Möglichkeit bieten, die Termine und Örtlichkeiten für alle transparent zu gestalten, um das mobile Stadtteilcafé zu besuchen. Ebenso könnte eine Plattform am mobilen Stadtteilcafé für „Biete und Suche“ angebracht werden, damit die Bewohner*innen Kontakte knüpfen können und sich gegenseitig unterstützen. Zum Schluss bleiben jedoch auch offene Fragen, welche sich während dem Projektverlauf ergeben haben. Wie sinnvoll wäre die Gründung eines gemeinnützigen Vereines? Und wer übernimmt die Trägerschaft des mobilen Stadtteilcafés? Besteht die Option, das mobile Stadtteilcafé auf Spendenbasis laufen zu lassen? Auch wurden sich Gedanken gemacht, wie weitere Kooperationen entstehen können. Hier liegen nachstehend bereits einige Ideen vor. Weitere Kooperation können beispielsweise mit den Kindergärten oder dem Jugendhaus sowie Café FERDA entstehen. Die künstlerische Gestaltung könnte von den aufgezählten Institutionen auch während einem Stadtteil-Fest als Aktion angeboten werden, um hier nochmals den Begriff der Partizipation aufzugreifen. Zusätzlich könnte eine Spray-Aktion im Jugendhaus angeboten werden, um zum einen die Jugendlichen mit einzubeziehen oder auch dem Jugendhaus die Möglichkeit damit zu bieten, neue Jugendliche zu werben. Diese Spray-Aktion könnte Stadtteilübergreifend mit der Kulturwerkstatt stattfinden. Zusätzlich könnte der während des AK-Hohbuch eingebrachte Vorschlag mit der Gestaltung eines Blogs, gemeinsam mit den Jugendlichen und einem Medienpädagogen oder einer Medienpädagogin als Workshop angeboten werden, so dass die Jugendlichen in diesem Zuge auch Medienkompetenzen erwerben.

Zusätzlich wurde aus dem Programmheft vom Haus der Familie im Stadtteil im Zeitraum von September 2019 bis Februar 2020 folgende Programme herausgesucht. Dieses Heft könnte auch für weitere Kooperationen hilfreich sein. Denkbar wäre nochmals FERDA anzusprechen, aufgrund der heterogenen kulturellen Zusammenkunft sowie den interkulturellen Männerabend Reutlingen, bei welchem handwerklich begabte Männer vor Ort sein könnten, ohne

jedoch in Stereotype zu verfallen. Wir hoffen, dass wir dort solche Männer antreffen, ohne sie auf ihre Stereotype zu reduzieren.

15. Konzeptionelle Gedanken zur Präsentation

Für den Präsentationstag und die fünf-minütige Präsentationszeit wurde mit passenden Zitaten eingestiegen, welche von den Themen der Kooperation und Zusammenarbeit zwischen Menschen handelten. Diese ausgewählten Zitate sollten aufzeigen, dass eine Zusammenarbeit immer eine Weile andauert, bis der Stein ins Rollen kommt, so wie das auch bei dem runden Tisch wahrgenommen und von dem Projektpartner rückgemeldet wurde. Ebenso spiegelten diese Zitate wider, was für Stolpersteine während des Projektverlaufes aufgetreten sind. Zudem sollte es für die Anwesenden nach einigen Videos eine Abwechslung geben. Eine kleine Geschichte in Märchenform. Aufgrund dessen, dass das Projekt im zweiten Projektsemester weitergeführt wurde, war es wichtig, nochmals kurz einen Hintergrundbezug aufzubauen. Da die Zielgruppe der Bedarfserhebung an jene anschließen sollte, welche in dieser Projektzeit auch als Kooperationspartner galt, war es sinnvoll dies miteinander zu verbinden. Die konzeptionellen Gedanken für den Stand entstanden aus der Frage nach dem Wie? der Konzeption. Dafür wurde die Form einer Blume gewählt, welche darstellen sollte, dass gewisse Blätter standhaft bleiben, was die Grundkooperationspartner des Projektes betrifft sowie Blätter welche dazu stoßen, sobald die Zeit für sie gekommen ist oder sie auch bildlich gesprochen davon fliegen, wenn sie ihren leistbaren Teil dazu beigetragen haben. Neben der Blume gab es zu jedem Kooperationspartner eine Auflistung der unterschiedlich angewandten Methoden und wichtigsten Kernaussagen. Ebenso gab es einen Seminarfahrplan, welcher nochmals detailliert aufzeigen sollte, in welchem Monat, welcher Fortschritt erzielt wurde und wie die einzelnen Teilschritte aussahen. Auf dem Tisch wurde eine Pyramide ausgelegt, welche aus den unterschiedlichen Zeichnungen des runden Tisches stammten. Darüber befand sich eine Menschenkette, welche die Zielgruppen vertrat und damit nochmals den Diversity-Aspekt aufgriff, um somit den Fortschritt zu demonstrieren, in welche Richtung das mobile Stadtteilcafé nun in der Realisierungsphase gehen sollte. Ebenso lagen die Flyer und QR-Codes aus sowie der Zeitungsbericht des Reutlinger Generalanzeiger, um zu zeigen, dass dieses Projekt öffentlich bekannt wurde. Ebenso lag hierbei das Schreiben an die Mittwochmail der Hochschule Reutlingen aus, um in diesem Zuge nochmals Studierende anzusprechen. In einer Ecke vom Tisch stand ein Laptop mit einer Diashow, in welcher Bilder von der Stadtteilvernissage vom

01.12.2019 eingefügt waren. Dies sollte den Besucher*innen des Standes die Möglichkeit bieten, einen Einblick in die Arbeit bei der Stadtteilvernissage zu gewähren. Auch wurden kleine Wagons und Menschen gebastelt. Diese sollten Institutionen, wie das Jugendhaus, die evangelische Gemeinde und die Blume mit verschiedenen Beteiligten als Modell darstellen.

Für den Projektpräsentationstag war es selbstverständlich den Kooperationspartner einzuladen, sowie die Stadtteilbeauftragte und auch der Kooperationspartner des Jugendhauses, da er uns tatkräftig unterstützt hatte während den beiden Projektsemestern. Diese drei Personen sollten während der Präsentation persönlich begrüßt werden, jedoch war nur der Projektpartner anwesend. Zusätzlich wollten sich die Studentinnen für eine lehrreiche und reflektierte Zusammenarbeit bedanken.

Literaturverzeichnis

BECKER, Martin 2014. *Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit in der Sozialen Arbeit*. Stuttgart: Kohlhammer.

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e.V. [Zugriff am 12.02.2020]. Verfügbar unter: <https://wb-web.de/material/medien/QR-Codes.html>

EWdV, 2020. [Zugriff am 14.02.2020]. Verfügbar unter: <https://www.ewdv-diversity.de/diversity/diversity-was-ist-das/>

FERDA international. [Zugriff am 12.02.2020]. Verfügbar unter: <http://www.ferda-international.de/geschichte/>

GÜLFIDAN, Emine Dilek, 2019. *Gedächtnisprotokoll: Hohbuch-Fest*.

GÜLFIDAN, Emine Dilek, 2019. *Gedächtnisprotokoll: Jugendhaus*.

GÜLFIDAN, Emine Dilek, 2019. *Gedächtnisprotokoll: Stadtteilvernissage*.

GÜLFIDAN, Emine Dilek, 2019. *Gedächtnisprotokoll: FERDA International*.

GÜLFIDAN, Emine Dilek, 2019. *Gedächtnisprotokoll: runder Tisch*.

HOCHSCHULE Reutlingen. [Zugriff am 12.02.2020]. Verfügbar unter: <https://www.reutlingen-university.de/de/ueber-uns/unser-profil/>

JUGENDHAUS HOHBUCH. [Zugriff am 12.02.2020]. Verfügbar unter: <https://www.jugendhaus-hohbuch.de/geschichte.html>

LÜDERS, Christian, 2005. Beobachten im Feld und Ethnographie. In: Uwe FLICK, Ernst von KARDORFF und Ines STEINKE, Hrsg. *Qualitative Forschung: Ein Handbuch*. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 384-401.

PFEIFFER, Hannah, 2019. *Gedächtnisprotokoll: Jugendhaus*.

PFEIFFER, Hannah, 2019. *Gedächtnisprotokoll: Stadtteilvernissage*.

PFEIFFER, Hannah, 2019. *Gedächtnisprotokoll: FERDA international*.

PFEIFFER, Hannah, 2019. *Gedächtnisprotokoll: runder Tisch*.

Projektbeschreibung, 2019. *Das mobile Stadtteilcafé*.

SCHREWE, Gerd (Bürgeramt) 2018. Vgl. Projektbericht 2019

SCHÖNIG, WERNER 2014. *Sozialraumorientierung: Grundlagen und Handlungsansätze*. 2. Auflage. Schwalbach: Wochenschau-Verlag.

TEUBER, Kristin und Sigrid STIEMERT-STRECKER und Mike SECKINGER, Hrsg., 2000. *Qualität durch Partizipation und Empowerment: Einmischung in die Qualitätsdebatte*. Tübingen: dgvt Verlag.

TRANSKRIPTION, 2020. Arbeitskreis Hohbuch.

VOGEL, Dita und FUNCK Barbara J., 2018. *Immer nur die zweitbeste Lösung? Protokolle als Dokumentationsmethode für qualitative Interviews*. *Forum Qualitative Sozialforschung/ Forum: Qualitative Social Research*, 19(1), Art. 7. Verfügbar unter: <http://dx.doi.org/10.17169/fqs-19.1.271>